

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 86.

Freitag, den 26. Oktober

1883.

Tagesgeschichte.

Berlin, 23. Oktober. Der gemeinsame Herbstaufenthalt beider kaiserlichen Majestäten in Baden-Baden ist nunmehr zu Ende gegangen. Derselbe ist für beide Majestäten erfreulich verlaufen und hat wie stets der regelmäßige Familienverkehr mit der großherzoglich badischen Familie sich überaus wohlthuend fühlbar gemacht.

Der Bundesrath beschloß die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin sowie Hamburg-Altona und Umgebung bis Ablauf des Sozialistengesetzes und genehmigte die Ausführungsbestimmungen betreffs der Verallgemeinerung der Italien und Spanien zugestandenen Zollermäßigungen. Der Aktiengesetzentwurf soll bestimmt im kommenden Frühjahr dem Reichstag vorgelegt werden. Jetzt unterliegt derselbe noch den Einzelregierungen, weshalb eine Verathung desselben in den Ausschüssen noch nicht erfolgen kann. Im Bundesrathe ist man zu dem Entschlusse gelangt, von den hauptsächlich beteiligten Bundesstaaten (darunter in erster Linie mit Sachsen) besondere Entwürfe von Normalstatuten für die Einrichtung der Arbeiter-Krankenkassen ausarbeiten zu lassen, über welche dann der Bundesrath Beschluß faßt.

In einer Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts wird konstatiert, daß für Tschia bei den Reichs-Postanstalten 216,728 M. angekommen sind. Die Verfügung sagt dann weiter: „Dieses erfreuliche Ergebnis liefert den Beweis, daß sich sowohl die kaiserlichen Oberpostdirektionen und Oberpostämter, als auch die Postanstalten der Förderung des edlen Zweckes mit Verständnis und Hingebung gewidmet haben. Ich nehme daher gern Veranlassung, allen beteiligten Herren Beamten und Unterbeamten der Post- und Telegraphenverwaltung für die erfolgreiche Mitwirkung meine Anerkennung auszusprechen.“

Einen Sturm im Wasserglas kann man die Stadtverordnetenwahlen in Berlin nicht nennen; dazu ist die Reichshauptstadt mit ihrer Million und ein paar mal 100,000 Einwohner zu groß und die Parteien und ihre Temperatur zu leidenschaftlich. Die drei Tage Wahl haben die Stadt tüchtig geschüttelt und gerüttelt. Die Fortschrittspartei wird auch künftig im Rath die große Mehrheit haben, die „Bürgerpartei“ hat, wenn auch kaum eine größere Anzahl, so doch ihre bedeutendsten Führer hineingerbracht, und die Arbeiterpartei zum ersten Male 2 Vertreter mit Sitz und Stimme. In 10 Stichwahlen kann sie's noch zu mehr bringen — trotz Sozialdemokratengesetz und kleinem Belagerungszustand. Das ist das Neue bei diesen Wahlen. Es ist interessant, die Parteien darüber zu hören, aber es hat ja Jeder daheim mit seinem Wasserglas zu thun. Es war ein Kampf um's „rothe Haus“, wie man das Rathhaus bei dieser Wahl nannte; von den Einem so genannt wegen seines Backsteinbaues, von den Andern mit einem Seitenhieb auf die in ihm herrschende Fortschrittspartei.

Braunschweig, 21. Oktober. Ueber einen unerhörten Schwindel wird hier Folgendes bekannt: Mittels Telegrammes wird dieser Tage von auswärts (angeblich aus Berlin) für ein hiesiges Geschäft eine ganz bedeutende Summe (wie es heißt 80,000 M.) erbeten, die auch heute Morgen hier einläuft. Ein Mensch, der sich für den Boten des Empfängers ausgibt, erhält von der Post den Schein, der alsbald, mit einer falschen Unterschrift versehen, repräsentirt wird, worauf das Werthstück ausgehändigt wird. Dies etwa ist der Thatbestand. Die Postbeamten soll keine Schuld treffen. Der Absender ist insofern in einer schlimmen Lage, als nur ein mäßiger Betrag deklarirt worden ist. Nach privaten Mittheilungen aus Polen nimmt daselbst die nihilistische Agitation immer größere Dimensionen an. In Warschau erscheinen fast täglich nihilistische Proclamationen und es haben bereits zahlreiche Verhaftungen nihilistischer Agitatoren, darunter mehrere Studenten, stattgefunden. Gleich nach der Abreise des General-Gouverneurs Gurko von Lodz sind in dieser Stadt, der bedeutendsten Fabrikstadt Polens, zahlreiche nihilistische Proclamationen verbreitet worden.

Die französischen Kammern sind am Dienstag den 23. Oktbr. zu einer neuen Session zusammengetreten, welche über das Schicksal des Cabinets Ferry entscheiden wird. Die Radikalen werden nichts unterlassen, was zum Sturze des ihnen so verhassten Ministeriums beitragen kann und auch die Monarchisten werden es an Angriffen gegen dasselbe nicht fehlen lassen. Alles kommt darauf an, wie sich die maßgebenden Parteien, die „republikanische Vereinigung“ und das rechte Centrum, zu Herrn Ferry und seinem Ministerium stellen werden. Wie es heißt, werde Ferry nicht mit einem vollständig neuen Programm vor die Kammern treten, sondern denselben nur ein Exposé über die Lage in Tonkin geben und für seine auswärtige Politik ein Vertrauensvotum verlangen.

Aus London, 18. Oktober, wird berichtet: Außerst heftige Stürme haben während der letzten zwei Tage das vereinigte Königreich, namentlich aber die im Inlande gelegenen Grafschaften in Irland heimgesucht. Das Spätobst wurde in den meisten Gärten von den Bäumen gerüttelt und die Flußniederungen stehen zumeist unter Wasser. Im Kanal und an den Küsten überhaupt gab es wieder zahlreiche Schiffbrüche, und der Verlust an Menschenleben ist ein namhafter. Von größeren Schiffen scheiterten, so weit bisher bekannt, der Dampfer „Grinkle“ bei Sunderland, der Schooner „Harol“ bei Arbovath, der Schooner „Friedecke“ in Christianund in der Bai von Wick und die

norwegische Bark „Isabella“ bei Beghall; die Trümmer derselben rissen 22 Pfeiler des im Bau begriffenen Hafendamms weg. Auch der zwischen Holyhead und Irland verkehrende Postdampfer „Reinster“ erlitt durch eine Sturzsee beträchtlichen Schaden und langte mit großer Verspätung in Kingstown an.

Konstantinopel, 23. Oktober. Gestern hat in Thesessme abermals ein Erdbeben stattgefunden, welches großen Schaden verursacht haben soll. Nach einem dem englischen Botschafter, Lord Dufferin, von dem englischen Vizeadmiral, Lord John Hay, zugegangenen Telegramm ist schleunige Hülfe dringend erforderlich.

Waterländisches.

Die Resultate der Sparkassen im Königreich Sachsen für die ersten 8 Monate dieses Jahres zeigen sehr deutlich, daß gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Abnahme der Prosperität der sogenannten kleinen Leute nicht eingetreten ist, vielmehr eine Zunahme derselben konstatiert werden kann. In dieser Zeit wurden eingelegt im laufenden Jahre: 63 207 571 M. gegen 64 718 131 M. im Vorjahre; also 1 510 560 M. weniger; jedoch betrug die Zahl der Einleger 1883: 771 171 gegen 671 893 in 1882, also 1883 mehr 99 278 Einleger. Da die Sparkassen vielfach die Zinsen reducirt haben, erklärt sich gegenüber dieser enormen Zunahme der Einleger die Abnahme der Einlagen sehr einfach daraus, daß weniger größere Einlagen erfolgten, es lassen also gerade diese Zahlenverhältnisse auf günstige Verhältnisse der arbeitenden Klassen schließen. Die Rückzahlungen betrugen 1883: 59 142 731 M. gegen 62 358 379 M. im Vorjahre, also 3 215 647 M. weniger, und nahmen 30 541 Personen weniger Rückzahlungen in Anspruch. Der Ueberschuß der Einlagen über die Rückzahlungen betrug dieses Jahr 4 062 840 M. gegen nur 2 359 752 M. im Vorjahre, es wurden also effektiv 1 703 088 M. mehr in diesem Jahre gespart.

Die jetzige Kirmerzzeit bringt einen besonderen Zweig des Industrieritterthums, den Karpfendiebstahl, zu hoher Blüthe. So ist vor Kurzem in einer Nacht in Mitteldorf bei Stollberg ein Teich, mit 60 Karpfen besetzt, und eine Stunde davon entfernt, in Beutha bei Löbnitz ein Teich, mit 200 Karpfen kleinerer Gattung besetzt, von diebischer Hand abgelassen und bestohlen worden. Wenige Tage vorher wurde das gleiche Verbrechen in einem Teiche in Kirchberg bei Oberlungwitz verübt.

Ein schweres Unglück hat am 22. d. M. Abends Hinterhermsdorf bei Sebnitz betroffen. Ein Abends auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise ausgebrochenes Schadenfeuer griff, begünstigt durch die dortige enge Bauart und größtentheils hölzerne Beschaffenheit der Gebäude, so rapid um sich, daß binnen kurzem 6 Wohnhäuser nebst den dazu gehörigen Schuppen u. s. w. und 5 Scheunen den Flammen zum Opfer fielen.

Der am 19. d. in Glauchau bei der Explosion eines Spiritus-Destillationsapparates verunglückte Kaufmann König ist nunmehr seinen schrecklichen Brandwunden erlegen.

Ein hochinteressantes Jagderlebnis theilt man dem „Annab. Wochenbl.“ aus einem der umliegenden Jagdreviere mit. Bei einer dort abgehaltenen Jagd wurde u. A. ein Edelmarder getroffen, welcher auf einem etwa 1jährigen Rehbock saß, den er eben abgewürgt hatte und dem er das noch warme Blut aussaugte. In seiner Mordgier bemerkte der Edelmarder gar nicht den sich heranschleichenden Jäger; ein wohlgezielter Schuß des letzteren streckte den Mörder auf seinem Opfer hin.

Grimma, 22. Oktober. Beim Bau des Bürgerschulgebäudes ereignete sich vorgestern der bedauernswerthe Unfall, daß ein Maurer aus der Höhe des dritten Stockes herabstürzte. Der Schwerverletzte ist gestern gestorben. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. — Am Sonnabend Mittag wurde auf der Sekundärbahn Großbothen-Wurzen bei Haltestelle Nerchau eine Frau vom Zug überfahren. Dieselbe langte etwas verspätet an der Abgangsstelle an, wollte aber trotz des bereits in Bewegung gesetzten Zuges noch mitfahren, kam beim Aufsteigen zu Fall und fand so den Tod durch eigenes Verschulden.

Pegau, 20. Oktober kurz vor 1/2 11 Uhr wurde hier eine Erderschütterung wahrgenommen, in Folge deren Thüren und Fenster erschüttert wurden. Die Erschütterung ist so stark gewesen, daß sie von vielen Personen im Bett wahrgenommen worden ist und dem Vernehmen nach Standuhren stehen geblieben sind. Auch in der Umgebung von Pegau ist der Erdstoß bemerkt worden. — Auch in Lucka, (Sachsen-Altenburg) Greiz und Zeitz sind leichte Erdstöße wahrgenommen worden. Zahlreiche an verschiedenen Punkten von Gera, sowie anderen Orten der beiden Fürstenthümer Reuß wohnenden Personen haben ebenfalls einen mäßig starken Erdstoß verspürt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 23. Sonntage nach Trinit. predigt Vorm. Herr P. Dr. Wahl. Nach der Predigt Einweisung des Herrn Lehrer Schwertner als neuer Kirchner.

Nachmittags 1 Uhr Katechismusunterredung.

Dänische Seringe,

das Schock 100 Pf., in der Tonne billiger, bei
A. Dorschan, Dresden,
Freibergerplatz 23, zum goldnen Anker.

Vieles umsonst!

Zweibrücken, Rheinpfalz. Geehrter Herr! Ihre selbstgefertigten Pillen benütze ich schon längere Zeit und bedarf dieselben nicht mehr oft, gegenwärtig reicht alle paar Tage 1 Stück, um den Stuhlgang zu regeln. Ich litt schon seit längeren Jahren an Magenichmerzen u. Appetitlosigkeit und arger Verstopfung, ich wandte viele Mittel an, welche zwar momentan halfen, aber stets mit Unannehmlichkeiten verbunden waren, während Ihre Pillen die günstigste Wirkung haben

und ich mich seit dem Gebrauch Ihrer Pillen recht wohl dabei befinde, wofür ich Ihnen vielen Dank schuldig bin. Ich besitze zwar noch auf lange Zeit Pillen, bitte aber, weil die Gelegenheit gerade geboten, 3 Schachteln à 1 M. per Posteingahlung an mich gelangen zu lassen. Hochachtungsvoll Rud. Coutwiler, Zugführer.

Die echten Apotheker Rich. Brandtschen Schweizerpillen sind in den bekannten Apotheken erhältlich und müssen als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug R. Brandts tragen.

Auktion.

Freitag den 2. November d. J. von Vormittags 9 Uhr an soll in dem Hausgrundstücke des **Zischlers Franz in Burkhardswalde** die zu dessen Creditwesen gehörigen Gegenstände, als 1 Schreibtisch mit Bücherfassung, Tische, Stühle, Schränke, Porzellangeschirre, Kleidungsstücke, Wäsche, Tischlerhandwerkzeug, darunter 1 Hobelbank, verschiedene Delfarben, sowie Bret- und Kuchholzvorräthe meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Burkhardswalde, am 24. Oktober 1883.

Die Ortsgerichte.

Vieh- und Inventar-Auktion.

Freitag den 2. November d. J. von Vormittags 9 Uhr an soll in meinem am Markt gelegenen Grundstücke mein sämtliches vorhandenes lebendes und todttes Inventar, als: **2 Pferde, 7 Kühe, 1 Tafelschlitten, 1 Halbhais, Wirthschaftswagen, 1 Hackelschneide- und Handdreschmaschine, Raucherrolle, Klaggeräthe, sowie sonstige Utensilien**, gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden. Das Vieh kommt punkt 12 Uhr zur Versteigerung. Wilsdruff.

Christian Fehrmann.

Filz-, Velourröcke, Steppröcke mit Futter.

C. H. Wunderling,
Dresden,
Nr. 18 Altmarkt Nr. 18,

Parterre und 1. Etage,

beehrt sich einem hochgeehrten auswärtigen Publikum mitzutheilen, daß nunmehr die

Lager in Herbst- und Winterstoffen

vollständig komplett sind. Ich bitte daher, selbst beim kleinsten und geringsten Bedarf, mein Geschäft, in bester Lage, hell und geräumig, gütigst berücksichtigen zu wollen.

In Damenkleiderstoffen (von den billigsten und elegantesten Geschmack) schwarz Cachemirs, schwarz Seidenstoffen, Lamas, Flannels, Jacken- und Hemdenbarchent, Gardinen, Bettzeuge, weiss Leinen und Hemdentuch bietet enorme Auswahl.

Besonders aufmerksam mache ich auf mein in der 1. Etage befindliches

Herbst- und Winter-Mäntel-Lager,

welchem ich auch in diesem Jahre wieder die größte Aufmerksamkeit widme, empfehle: Paletots (halb- und ganz-anschließend, neueste Garnirungen), Dolmans (neuer Krage und bequemer Armelschnitt), Jaquets (für junge Damen), Regenmäntel, Regenhavelocks (gediegene Stoffe), Morgenkleider.

Hauptforce in der Mittelpreislage.

Folge meines großen Umsatzes bin ich in der Lage, entschieden billige Preise zu stellen, wovon ich bitte, sich durch Besichtigung meiner Schaufenster gefälligst zu überzeugen.

Preise fest mit 3% Rabatt.

Aufträge nach auswärts werden prompt effectuirt.

Wiederverkäufer Extra-Preise.

Damen-Cachenez, Herren-Cachenez und Cravatten.

Tappiche, Bettvorlagen, Tischdecken.

Seidene, Alpacca-, Cachemir- und Leinen-Schürzen.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spülvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singercylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 M. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Friedrich May, Freiberg,

Weingasse 682, gegr. 1801,

Tuchhandlung,

empfeht ihr reichhaltiges Lager von Neuheiten in reinw. Tuchstoffen

zu Herren- u. Kinderanzügen, Ueberziehern und Kaisermänteln,

Damen-Paletots-Stoffen, Plüsch zu Jackets und Besatz,

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die Rofschlächtereie von Ernst Hartmann in Putschappel.

Am Montag wurde auf dem Wege von hier nach Sora ein Sack Mehl verloren. Es wird gebeten, ihn bei Herrn Kaufmann Bitthausen abzugeben.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 22 eigene Centralgeschäfte (9 in Berlin)

Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel, Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Oswald Nier'schen Weine

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an unter den Bedingungen seines Preis-Courantes No. 30 und folgende Nummern

sind zu haben:

bei Eduard Wehner in Wilsdruff am Markt zur Post.

Schöne feste Krauthäupter

verkauft Stube Rauch am Markt.

Verloren wurde Donnerstag Abend am Hotel zum Adler ein großes Shawltuch. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe im weißen Adler abzugeben.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platz

Dresdnerstrasse No. 70,

gegenüber Reiches Restaurant,

eine

Handlung mit Eisen-Kurzwaaren, gestochenen, gefräzten und gedrehten Holzwaaren, Posamentir- und Weißwaaren, Porzellan, Steingut und Hohlglas

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen werthen Kunden mit **nur guter und reeller Waare** aufzuwarten. Indem ich eine **streng solide** Bedienung zusichere, bitte ich bei etwaigen Bedarf um gütige Berücksichtigung und empfehle mich mit aller Hochachtung ergebenst

Paul Schmidt.

Neue Kleiderstoffe für die Herbstsaison.

Massenhafte Muster- und Qualitäten-Auswahl, vom Billigsten bis zum Besten.

Billige feste Preise. Muster nach Auswärts frei und umsonst.
Jede Sendung nach Auswärts von über 15 Mark wird portofrei zugesandt.

Neuheiten in groß und klein karrirten Kleiderstoffen,
einfach breit Meter 44, 50, 60, 70, 80 Pf. — doppeltbreit Meter 130, 175, 200 bis 350 Pf.

Neuheiten in gestreiften Kleiderstoffen,
Meter von 90 Pf. für einfache Breite bis Meter 3 M. 80 Pf. für doppelte Breite.

Neuheiten in reinwollen damassirten Kleiderstoffen.

Einfarbige Kleiderstoffe

in allen neuen Farben:

Reinwollner Croisé, das ganze Meter 85 Pf.

Möbelstoffe,

für Bezüge und Portièren, in Cretonne, Damast, Rips, Crêpe und Fantasie-Stoffen.

Lama für Kleider, Röcke u. Jacken,

Breite 115/120 cm, Meter 115, 140 Pf.

Reine Wolle Meter 1,60, 1,75 und 2 Mark.

Flanell zu Mänteln,

3/4 breit, reine Wolle, Meter 175 Pf.

Doublestoffe, Diagonal, Soleil, Banalé etc. für Jaquets, Mäntel und Kindermäntel.

Regenmäntelstoffe, elegant, einfarbig, Meter 3 M. 50 Pf.

Reinwollne Serge, das ganze Meter 105 Pf.
Reinwollner Soleil, Prima, das ganze Meter 130 Pf.
Reinwollner Faule, doppeltbreit, Meter 2 Mark.
Halbw. Diagonal u. Crêpe, Mtr. 48, 53, 60 u. 70 Pf.

Seiden-Barchent,

Meter 36, 42, 48, 58, 70 Pf.

Jacken-Plüsche,

Meter 2 M. 10 Pf., 2 M. 80 Pf., 3 M. 50 Pf.

Mohair-Plüsche,

zu Befatz und ganzen Mänteln, Meter 8, 9, 10 bis 30 Mark

Neuheiten in gemustertem Plüsch,

Meter von 2 M. 25 Pf. an.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Manufaktur- & Modewaaren, Seidenstoffe & Sammete, Möbelstoffe und Gardinen. Bettzeuge, Leinwand, Teppiche, wollne Tücher, Taschentücher, Tisch-, Bett-, Schlaf-, Reise- und Pferde-Decken. Tischwäsche, Schürzen, Unterröcke, Buckskin, Futterstoffe, Spitzen, wollne Unterbeinkleider & Jacken, Fahnen.

Die Baumschule der Schloßgärtnerei **Weistropp** empfiehlt zur Herbstanzpflanzung ihre gut gezogenen

Kirschbäume!

Rosenhochstämme, Aepfel-, Birn- und Pflaumenbäume zu annehmbaren Preisen. (Händler lohnenden Rabatt.)

Hermann Müller, Schloßgärtner.

Annahmestellen

für die **Lehmann'sche** Färberei, Druckerei, Appreturanstalt und chemische Wäscherei in Kötzschenbroda befinden sich in **Wilsdruff** beim Rathskellerpächter **Sander** und in **Weistropp** beim Kaufmann und Restaurateur **Siegert**, welche um gefällige Aufträge bitten.

Ein junger, kräftiger Mensch, welcher Lust hat, **Müller** zu werden, findet zu Neujahr oder Ostern 1884 Stellung durch die Expedition dieses Blattes.

Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Grumbach und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich die **Günther'sche Bäckerei** käuflich erworben habe und fortbetreiben werde. Es wird mein ganzes Bestreben sein, das geehrte Publikum durch gute Waaren zufrieden zu stellen.

Auch **Umtausch** von **Getreide** gegen **Brot** findet bei mir statt. Um gütige Unterstützung bittend, zeichnet hochachtungsvoll

Grumbach.

Gustav Büttner,

früher langj. Oberbäcker in Pötschappel.

Solide Agenten

werden mit festem Gehalt angestellt für den Verkauf solcher Staats-Prämienlose, die schon im nächsten halben Jahre mit sehr hohen Gewinnen, abstuftend bis zum niedrigsten Treffer herauskommen müssen.

Offerte an **Grünwald, Salzberger u. Comp.,** Bankgeschäft in Köln a. Rh.

Die **Schnitt- und Modewaarenhandlung** von

Anna Beeger

empfiehlt ihr Lager in reicher Auswahl moderner reinwollener karrirter und einfarbiger **Kleiderstoffe**, schwarzen Kasimir u. Nipfe in Seide u. Wolle, schwarze und colorirte Besatzsammete, feinste seidene Herren- und Damentücher zur gefälligen Beachtung.

Kieler Bocklinge,
frisch geräucherte und marin. Seringe
empfiehlt
J. E. Böhmer.

Kleine Seringe,
das Schock 2 Mt. 40 Pf., Stück 5-6 Pf., empfiehlt
J. E. Böhmer.

Medicinische Theerschwefel-Seife,
chemisch untersucht und geprüft, à Stück 25 Pf.,
Carbolseife,
Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten, à Stück 25 Pf.,
sowie verschiedene **Toiletteseifen** und **Parfümerien** empfiehlt
das **Barbier- und Haarschneide-Geschäft**
von
Hugo Hörig, Wilsdruff,
Freibergerstraße.

Für Herbst und Winter.
Gemdenbarchent,
wollige haltbare Waare,
das Meter von 42, Elle von 24 Fig. an,
 $\frac{6}{4}$ **breite halbwollene Rockzeuge**
in schönen neuen Mustern,
das Meter von 70, Elle von 40 Fig. an,
 $\frac{7}{4}$ **breite wollene Rockzeuge**,
bestes Hainichener Fabrikat,
das Meter von 175, Elle von 100 Pf. an,
doppelbr. reinw. Samas,
großartige Auswahl, neueste Muster,
das Meter von 175 bis 425, Elle von 100 bis 240 Pf.
empfiehlt
Eduard Wehner
am Markt zur Post.

Regenschirme
in allen Qualitäten,
Spazierstöcke,
in- und ausländischer Hölzer,
Pfeifen
in größter Auswahl und bester Waare
empfiehlt auch für Wiederverkäufer billigt
Clemens Haubold an der Kirche.
Alle Reparaturen werden billigt ausgeführt.

Filzschuhe, Filz- u. Cordpantoffel,
beste Qualität, billigt bei
Carl Heine.

Wilsdruff. **Aug. Schmidt** Wilsdruff.

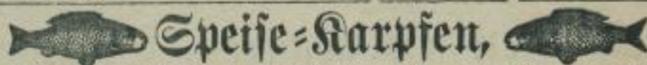
Officire
schwarze Schrankschlösser, 2 1/4" geschw. Schlüssel à St. 14 Pf.
blanke do. 25
blanke Kommodenschlösser, p. Garn. 78
schwarze do. 50
Fischbänder, à Paar 7 Pf. an,
Waschtischwirbel, à St. 8 Pf.,
zapfenbänder, 60 mm, 50 Pf. p. Dyd. Paare,
Holzknöpfe u. Schilder aller Größen, 17 Pf. p. Dyd.,
Schranknägeln à Schock 45 Pf.,
Gesimse, Bett- und Tischfüße spottbillig.
Ergebenst

O. Fritzsche. (Firma: Aug. Schmidt.)

F. A. Herrmann,
Landesprodukten-, Mehl-, Butter- und
Kaffee-Grosso-Handlung
am goldenen Löwen

hält zu den bevorstehenden Kirchweihfesten sein großes Lager
ganz vorzüglich ausgetrockneter Mehle zu alten Preisen,
Dorfschiffliche Stückbäfen,
feinschmeckende **Kaffee-Butter**, in Kübeln und ausgewogen,
alle feinen **Gewürze u. Backartikel**,
feinschmeckende grüne u. geröstete **Kaffees** zu allen Preisen
bei Bedarf bestens empfohlen.
Bei Entnahme von 5 Pfund bedeutend billiger!

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

 **Speise-Karpfen**,
feine Qualität, à Stück 2-6 Pfund, werden im Einzelnen abgege-
ben auf **Rittergut Zanneberg**.
Obendorfer.

Gasthof zu Grumbach.

Mittwoch den 31. Oktober,
zum **Reformationsfest**,
großes
humoristisches Konzert,
gegeben vom Stadtmusikdirektor Herrn J. Spüring aus Wilsdruff.
Orchester 19 Mann. Fein gewähltes Programm.
Nach dem Concert BALL.
Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet Frau verw. Weber.

Hotel Adler.

Donnerstag den 1. November
I. Abonnement-Konzert,
unter gütiger Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein **Winkler**
aus Dresden.
Programm in nächster Nummer.
Hochachtungsvoll **J. Spüring**, Stadtmusikdir.

Lindenschlösschen.

Sonntag den 28. Oktober
Mostfest
u. **starkbesetzte Ballmusik**
und Montag den 29. Oktober
Concert mit Ball,
ausgeführt vom Stadtmusikdirektor **Kiessig** aus Nossen.
Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.
Es bitten um zahlreichen Besuch
Ernst Kiessig. Ed. Richter.

Einladung zum Jugendverein
im niederen Gasthof zu Braunsdorf.
Anfang 6 Uhr. Die Vorsteher.

Gasthof zu Helbigsdorf.

Zum Kirchweihfest
Sonntag den 28. Oktober
öffentliche Tanzmusik,
Montag, den 29. Oktober
grosses Concert & Ball.
Orchester 25 Mann stark. Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **R. Lohse.**

Gasthof zu Blaukenstein.
Sonntag den 28. und Montag den 29. Oktober
zum Kirchweihfest
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **Buhlig.**

Seine Verlobung mit Fräulein **Käthchen Töpfer**,
Tochter des Herrn Rittergutspächters **Carl Töpfer** und
der Frau **Marie Töpfer**, geb. **Hantzschel**, in Böhlen
bei Rötha, beehrt sich anzuzeigen
Wilsdruff, im October 1883.

Dr. med. **Herm. Starke.**

DANK.

Allen Freunden und Verwandten von nah und fern sagen wir
für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme und den reichen
Blumenschmuck, welcher uns bei dem so plötzlichen Tode und am Be-
gräbnistage unseres lieben Söhnchen **Arno** zu theil wurde, noch-
mals unsern tiefgefühltesten, herzlichsten Dank. Gott möge Alle vor
ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren.
Blaukenstein. Die trauernde Familie **Andrä.**

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zu Nr. 86 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 26. Oktober 1883.

8. Sitzung des Bezirksausschusses der Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, am 16. Oct. 1873.

Unter Vorsitz des Amtshauptmann v. Boffe kam zunächst

1. der Antrag auf Einziehung des in Wilsdruff an der sogenannten Rathsmühle und dem alten Gottesacker hin, sowie über die Hänischelsche Wiese führenden und in die Dresdner Chaussee einmündenden Fußweges zur Berathung. Während von mehreren Seiten gegen dieses Vorhaben Widerspruch erhoben worden ist, wird in einer mit vielen Unterschriften bedeckten Petition die Einziehung verlangt. Bei den an Ort und Stelle vorgenommenen Erörterungen ist jedoch die Abnial. Amtshauptmannschaft zu der Ueberzeugung gelangt, daß der fragliche Weg — für welchen eine Fortsetzung, um die es sich bei den Widersprechenden überhaupt handelt, nicht existirt — die Eigenschaft eines öffentlichen Weges nicht besitzt, und demnach die Voraussetzung fehlt, unter welcher es einer Genehmigung der Einziehung bedürfen würde. Demzufolge sprach sich der Ausschuss gegen die Oeffentlichkeit dieses Weges aus. (Ref. Amtshauptmann.)

2. Der Gastwirth Conradi in Niederfähre hat um Erlaubniß zum allsonntägigen öffentlichen Tanzhalten in seinem Lokale (Weintraube) gebeten. Die Erklärung des Gemeinderaths ist zwar diesem Gesuche günstig, der Ausschuss lehnte dasselbe jedoch theils der Konsequenzen wegen, theils auch deshalb einstimmig ab, weil dem Gesuchsteller nach dem Tanzregulative schon die Befugniß zum zweimaligen Tanzhalten im Monate zusteht und dem Bedürfnisse hierdurch genügend Rechnung getragen ist. (Ref. Ziegeleibf. Rudolph.)

3. Dem Gesuche Apig's in Eulitz um Konzession zu Fortsetzung des von den Vorbesitzern seines Grundstücks ausgeübten Schankes wurde einstimmig stattgegeben, da sich an den früheren hier einschlagenden Verhältnissen nichts geändert hat. (Ref. Bürgermeister Bilz.)

4. Gegen Bestätigung der von den Gemeinden Döbitz und Troitz rückfichtlich der Entschädigung ihrer Gemeindevorstände, resp. Ueberlassung der gemeindeamtlichen Gebühren, gefaßten Beschlüsse wurden keine Bedenken erhoben. (Ref. Bez.-Ass. Gilbert.)

5. Das auf Ertheilung der Konzession zum Branntweinschank gerichtete Gesuch des Chausseewärter Schmidt in Korbiz ist von daffiger Gemeinde abfällig begutachtet worden. Der Ausschuss vermochte auch keinerlei Bedürfniß zu Erweiterung der Schankbefugnisse Schmidts (dem man zu derjenigen Zeit die Bierchankkonzession erteilte, wo die Bedürfnisfrage gesehlich nicht maßgebend war) anzuerkennen und lehnte daher das Gesuch einstimmig ab. (Ref. Ziegeleibf. Rudolph.)

6. Gegen die beauftragte Einziehung des „der Reitersteig“ genannten Fußweges von Klipphausen nach Hartha in Köhrsdorfer Flur — die den Ausschuss schon in einer früheren Sitzung beschäftigte — sind unter Hinweis auf den für den öffentlichen Verkehr aus der Einziehung entstehenden Umweg auf erlassene Bekanntmachung zahlreiche Widersprüche eingegangen. Der Ausschuss blieb bei der schon früher ausgesprochenen Einziehung stehen und wies die Widersprüche zurück. (Ref. Amtshauptmann.)

7. Der Vorsitzende theilte mit, daß durch Vermittelung einer wohlwollenden Dame unter Oofferirung eines jährlichen Verpflegbeitrags von zusammen 300 M. zwei der nöthigen Aufsicht entbehrende Knaben unbemittelter Eltern in die Bezirksanstalt Bohnitzsch aufgenommen worden seien. Er erbittet sich die Zustimmung des Ausschusses zu Annahme dieses bei den seiner Zeit getroffenen Festsetzungen nicht vorgesehene Verpflegbeitragsjahres. Diese Mittheilung wurde von dem Ausschusse mit Freuden begrüßt, die verlangte Zustimmung einhellig ausgesprochen u. der Vorsitzende ersucht, der gedachten Dame den Dank des Kollegiums auszubringen. (Ref. Amtshauptmann.)

8. Der Mühlführer Rolle aus Gohlis hat sein schon in der letzten Ausschusssitzung zurückgewiesenes Gesuch um Erlaubniß zu Fortsetzung des Schankes in dem Müllerschen Hause in Wollau wiederholt. Man vermochte sich jedoch auch bei anderweiter Ernägung trotz der diesem Gesuche günstigen Erklärung des Gemeinderaths nicht für die fragliche Konzessionsertheilung auszusprechen, hielt vielmehr die frühere die Bedürfnisfrage verneinende abfällige Entschließung aufrecht. (Ref. Dehmichen-Choren.)

9. Infolge der wegen beantragter Einziehung des die Niederjahner Rittergutflur und einen Theil der Flur Oberjahna berührenden sogen. Schleinitzer Fußweges erlassenen Bekanntmachung sind eine große Anzahl von Einprüchen eingegangen und sind die betreffenden Eingaben sogar von den Einwohnern des mindestens 3 Stunden entfernten Dorfes Reckanitz mit unterschrieben. Nach sachverständiger Ausmessung beträgt aber der für die Passanten bei der Einziehung entstehende Umweg 186 Meter, also ca. 2 Minuten. Gegenüber den mit der Beibehaltung des Weges verbundenen Nachtheilen für die Feldbestellung kann solch ein unbedeutender Umweg nicht wohl in Frage kommen und entschied sich der Ausschuss daher unter Zurückweisung der erhobenen Widersprüche für die Einziehung des fraglichen Weges. (Ref. Amtshauptmann.)

10. Zu der von der Sächsischen Ofen- und Chamottewaarenfabrik in Eöln (vormals Ernst Leichter) beabsichtigten Betriebserweiterung durch Anbau von zwei Brennöfen wurde die Genehmigung unter der Voraussetzung ausgesprochen, daß den von Seiten der Fabrikeninspektion getroffenen (hauptsächlich das Interesse des Arbeiterpersonals betr.) Anordnungen, ingleichen den in haupolizeilicher Hinsicht gestellten Bedingungen allenthalben Folge gegeben werde. (Ref. Ziegeleibf. Rudolph.)

11. Auf das Gesuch Dehmichens in Obergruna um Konzession zum Fortbetriebe des Schankes, ingleichen des öffentlichen Tanzhaltens in dem vormaligen Liebchnerschen Grundstücke in Obergruna sprach sich der Ausschuss mit Rücksicht auf die von dem Gemeinderathe angezeigte und auf Grund der sonstigen Erörterungen sich rechtfertigende Verneinung des Bedürfnisses zum Fortbestehen dieses Schank- und Tanzlokals einstimmig abfällig aus. Aus gleichem Grunde wurde auch der Handelsfrau Wwe. Biehsch in Reinsberg die Konzession zum Kleinhandel mit Spiritus verweigert. Dagegen fand man die Genehmigung des Gesuches des Grubensteigers Wende aus Freiberg, betreffend die Fortsetzung des schon von seinem Vorgänger im Gutshause von „Bereinigt Feld“ in Augustusberg ausgeübten Schankes unbedenklich. (Ref. Amtshauptmann.)

12. Die an der Ziegelofenanlage von Anders und Gierth in Troitzsch, ingleichen an der Kalkofenanlage Rippe's ebendasselbst ge-

troffenen Aenderungen wurden ohne Weiteres genehmigt, da dieselben in jeder Beziehung als eine Verbesserung anzusehen sind. (Ref. Ziegeleibf. Rudolph.)

Darnach fanden noch 13. die Gesuche des Bäckers Friedrich Ernst Göbke in Gröbern um Konzession zum Weinschank und des Guts- und Kalkwerksbesizers Brauke in Blankenstein um Konzession zum Schankbetriebe auf dessen Kalkwerke die Zustimmung des Ausschusses, da es sich in beiden Fällen nur um eine von den Gemeinden übrige befürwortete Uebertragung der Konzession handelt. (Ref. Rentier Rauff.) Damit war die Tagesordnung erledigt.

Interessantes aus Luthers Leben. IX.

Die Universität Wittenberg war erst seit 6 Jahren gestiftet, als Luther Ende des Jahres 1508 als Lehrer dahin berufen wurde. Außerordentlich angesehen war diese seine neue Stellung keine glänzende. Wittenberg war ja eine kleine Stadt, dürftig, schlecht gebaut, die kaum 3000 Einwohner zählte. Aber der Stifter, Kurfürst Friedrich der Weise wollte auch mit seiner neuen Hochschule keinen Brunt treiben. Sie sollte vor Allem eine Stätte gründlicher Wissenschaft und treuen unermüdblichen Fleißes werden. Die Leiter der Hochschule, Johann von Staupitz und Pollich von Mellerstadt, beide Gelehrte ersten Ranges, thaten denn auch ihr Bestes, um durch Berufung der tüchtigsten Lehrkräfte der Universität diesen Charakter aufzuwahren. So wurde im Jahre 1507 der hochangesehene Professor Trutvetter aus Erfurt nach Wittenberg berufen, um dort Theologie zu lehren. Ihm folgte Luther, um über Philosophie Vorlesungen zu halten. — Luther ergriff seinen neuen Beruf, den er sich nicht selbst gewählt, mit Ernst und Eifer an. Aber freilich nach Wunsch war er ihm nicht. Viel lieber hätte er die Studenten in der Gottesgelehrsamkeit unterrichtet, die ihm zu Erfurt im Kloster so zu sagen in Fleisch und Blut übergegangen war. Allein um diesen seinen heißen Wunsch erfüllen zu können, bedurfte es erst noch angestrenzter Arbeit. Mühte er sich doch die Berechtigungen, Vorlesungen über die Theologie halten zu dürfen, erst durch eine Reihe von Prüfungen erwerben. Und diese Prüfungen zu bestehen, dazu bedurfte es erst noch eingehender Studien. Mit eisernem Fleiße machte sich Luther daran, das ersehnte Ziel zu erreichen. Schon nach 1½ Jahren wurde er biblischer Bakkalaureus, welche akademische Würde ihm das Recht verlieh, über die heilige Schrift Vorlesungen zu halten. Und bereits ein halbes Jahr darauf wurde er Sentenziarius, das heißt, er erlangte das Recht, über die Sentenzen, die Lehrsprüche des Petrus Lombardus, des Hauptkirchenlehrers im Mittelalter, Vorträge zu halten. Als er jedoch eben im Begriff war, dieses neue Amt anzutreten, wurde er durch seine Ordensvorgesetzten nach Erfurt zurückgerufen, wo er an der Universität als Lehrer eintrat, jedoch nur auf 1½ Jahr, nach welcher Zeit er wieder nach Wittenberg zurückversetzt wurde, um nun dort für immer zu bleiben. Seine außerordentliche Energie sowie sein ungemein praktischer Sinn waren unterdessen seinem Vorgesetzten, Staupitz, nicht unbekannt geblieben. Als daher einst eine wichtige Ordensangelegenheit in Rom abzuwickeln war, wußte Staupitz keinen besseren Gesandten, als Luther und so wurde der künftige Reformator in den Stand gesetzt, das Papstthum, dessen Grundvesten er später erschüttern sollte, an seinem eigentlichen Sitz aufs genaueste kennen zu lernen. Mit noch einem Ordensbruder, zu zweien, wie es damals Sitte war, pilgerte Luther zu Fuß nach der heiligen Stadt. So groß war seine Ehrfurcht vor ihr, dem Wohnsitz des Stellvertreters Christi, daß er, als er ihre Thürme von ferne erblickte, auf die Erde niederfiel, die Hände erhob und ausrief: Sei gegrüßt, du heiliges Rom!

Alles das Wunderbare, das dort in den Kirchen gezeigt wurde, staunte er an, die Reliquien, die Gräber von Aposteln, von Heiligen. An der Pracht und Herrlichkeit, mit welcher der Papst umgeben war, mit welcher er öffentlich sich zeigte, konnte er sich nicht satt sehen. Aber worauf er am meisten gehofft, daß er nämlich dort sich erbauen werde in gemeinsamer Andacht mit den unzähligen Priestern des Herrn, daß er dort gleichsam wie an der Quelle des Heils Ruhe und Trost für seine Seele finden werde, daß er wie neugeboren in seinem Herzen von dort wieder nach Wittenberg zurückkehren werde, — in dieser Hoffnung wurde er schwer, furchtbar, bitter getäuscht. Nirgends hatte er je solchen Unglauben, solche Sittenlosigkeit, solche Spöterei über die heiligsten Dinge wahrgenommen als bei den Geistlichen Roms, namentlich den höheren. Als er einst in tiefster Andacht Messe las, hörte er wie die anderen Priester, die längst fertig waren, ihn zur Gise antrieben, indem sie riefen: Fori, fort, schied unsrer Frau (Maria) ihren Sohn bald wieder heim. Ein anderes Mal hörte er darüber scherzen, daß Priester bei der Weihung des Brotes und Weins im Abendmahl statt der Einsegnungsworte, lateinisch die Worte sprachen: „Brot bist du und Brot bleibst du, Wein bist du und Wein bleibst du.“ Und was machte der oberste Geistliche, der Papst für einen Eindruck auf Luther? Der damals auf Petri Stuhl saß, Julius II., war zwar ein energischer und kluger Staatsmann, der Bündnisse schloß und brach, der Geld sammelte, der namentlich in Rom scharfe Polizei führen ließ, aber ein Geistlicher war er nicht. Kam er doch gerade damals von einem Feldzug zurück, bei dem er selbst die blutige Erstürmung einer Stadt als Kommandant alleitet hatte. Das Alles erschütterte die Ehrfurcht Luthers vor dem Papstthum aufs tiefste, und als er später in seinem Gewissen sich gezwungen sah, das Papstthum anzugreifen, da ist ihm sein schwerer Entschluß wenigstens erleichtert worden durch das, was er in Rom gesehen, wie er auch selbst später sagte: „Ich wollte nicht 100,000 Goldgulden dafür nehmen, daß ich nicht auch Rom gesehen hätte; ich müßte sonst sagen, ich thäte dem Papste Unrecht; aber was wir sehen, das reden wir.“

Die guten Dummen.

Erzählung aus der Wirklichkeit. Von Ludwig Häbicht.

(Fortsetzung.)

Der junge Beamte mochte durch die langwierige Verhandlung ermüdet sein und wollte sich mit dem rohen Burschen nicht weiter einlassen; er wandte sich mit den leisen Worten zu dem Wachtmeister: „Die sicherste Felle und bringen Sie seine sämtlichen Kleider zurück, auch das Hemd,“ dann winkte er mit der Hand und der noch immer lärmende und polternde Gefelle wurde abgeführt. Er leistete wenig-

stens keinen offenen Widerstand und begnügte sich mit Bethenerungen und Verwünschungen, die Niemand weiter beachtete.

Die gegen August Rothe eingeleitete Untersuchung hatte dennoch keinen Erfolg. Seine Angaben stellten sich doch als wahrheitsgetreu heraus; er hatte wirklich in Kranz das Schlachten eines Schweines übernommen und sich dabei so betrunken, daß man ihn in völlig sinnlosem Zustande in eine Kammer geschleppt, wo er die ganze Nacht zugebracht. Erst spät am andern Tage war er aufgebroschen, und die kurze Zeit, die er bis zu seiner Rückkehr gebraucht, bewies, daß er scharf zugeschritten und unterwegs nicht den kleinsten Aufenthalt genommen haben konnte.

Wenn Reimann überhaupt ermordet worden, dann war es nur in der Nacht geschehen, denn am Tage war doch die Landstraße viel zu belebt, als daß ein solcher Raubmord möglich gewesen wäre, und da der Gefelle schon in den Mittagstunden in Kranz eingetroffen und nachweislich bis zum andern Tage dort geblieben war, so mußten die letzten Zweifel an seiner Unschuld völlig schwinden.

Als ihm der Inspektor den für ihn günstigen Verlauf der Untersuchung anzeigte und ihm seine Entlassung aus dem Gefängniß mittheilte, lachte August höhniisch auf: „Hab' ich Ihnen nicht gleich gesagt, daß Sie auf dem Holzwege sind? Sie wollten mir's aber nicht glauben. Ich weiß besser, wer meinem Meister das Lebenslicht ausgeblasen hat,“ und der rothe Gefelle nahm eine sehr geheimnißvolle Miene an. „Warum haben Sie nicht gleich davon gesprochen, wenn Sie wirklich etwas wissen?“ fragte der Inspektor vorwurfsvoll.

„Haben Sie mich denn zu Worte kommen lassen? Sie wollten mich nun einmal zum Mörder machen, aber daraus wurde nichts. Einen Menschen todtzuschlagen und noch dazu meinen Meister, fällt mir gar nicht ein.“

„Dann reden Sie endlich, wenn Ihnen über das Verschwinden des Herrn Reimann etwas bekannt ist,“ drängte der Beamte, aber dabei dennoch einen sehr freundlichen Ton anschlagend.

„Na und ob!“ lachte Rothe. „Hätten Sie nur gleich so vernünftig mit mir geredet, dann wären Sie schon längst auf der rechten Spur.“

Obwohl sich der junge Polizei-Inspektor sagen konnte, daß er gegen den rohen Menschen sich sehr schonend gezeigt habe, nahm er den Vorwurf ruhig hin und blickte nur voll Erwartung auf den Gefellen, der sich völlig bewußt schien, welche überlegene Stellung er plötzlich gewonnen hatte, denn er schaute auf den Beamten mit einem wahrhaft triumphirenden Lächeln. „Ich hab' mir gleich gesagt, so wird's sein und nicht anders,“ fuhr Rothe fort, „aber da sollt' ich nun einmal der Mörder gewesen sein!“ Er konnte sich noch immer nicht beruhigen, daß auf ihn dieser Verdacht gefallen war.

Da er nicht unterbrochen wurde, begann er von Neuem: „S'ist eine wunderliche Geschichte und ich möchte sie Ihnen nicht erst erzählen, denn am Ende glauben Sie mir doch nicht.“

„Warum sollte ich nicht?“ entgegnete der Inspektor ruhig. „Ich setze in Ihre Wahrheitsliebe keinen Zweifel mehr.“

Trotz seiner Rohheit schien dem Menschen dies Anerkenntniß lieb zu sein; denn seine finsternen Züge hellten sich auf.

„Ich will Ihnen Alles sagen, was ich weiß. Sie können sich ja dann einen Bers daraus machen,“ begann er in einem weit gemüthlicheren Tone. „Der Meisterin wird es freilich nicht lieb sein, daß ich davon schwach, aber ich mach' mir nicht draus. Ja, sehen Sie mich immer verwundert an,“ fuhr er fort, als er die erstaunten Blicke des Beamten bemerkte, „die hätten Sie nur auf's Gewissen treiben sollen, dann würde sie Ihnen schon den ganzen Kram gestanden haben.“

„Frau Reimann hat nicht das Mindeste über das geheimnißvolle Verschwinden ihres Mannes ausgesagt,“ entgegnete der Inspektor.

„Das glaub' ich schon. Sie wird sich auch hüten; aber sie weiß doch recht gut, wer ihren Mann um die Ecke gebracht hat,“ behauptete der Gefelle mit großer Sicherheit. „Ja, das kann ich ruhig sagen,“ fuhr Rothe fort, „ich weiß mehr als sie denkt, denn der Meister hat mir ja in seiner Angst alles ausgeplauscht.“

Nun wurde der Polizeibeamte immer gespannter; er wagte jedoch die Erzählung des rohen Menschen mit keinem Wort zu unterbrechen.

„S'ist eine wunderliche Geschichte,“ begann August von Neuem. „Es mag wohl eine Woche her sein, ich steh' allein im Laden, da kommt ein junger hübscher Mann mit einem prächtigen Schnurrbart und fragt hastig nach dem Meister. Ich sag ihm, daß er im Hofe ist und er geht gleich hinter; na, ich kümmerte mich nicht weiter um den Menschen, denn ich hatte noch im Laden zu thun, weil die Meisterin grad nicht da war. Es mochte wohl eine Stunde vergangen sein, da will ich endlich den Meister holen, weil ich fort muß; ich geh' in den Hof und seh' noch immer den Fremden mit meinem Meister zusammenstehen und heftig mit einander reden. Der Meister sprach eigentlich gar nicht; er stand ganz kreidebleich da und zitterte wie ein Epenlaub, während der Andere immer in ihn hineinredete und dabei mit dem Arm focht. Wie ich in den Hof trat, drehte sich der junge Mann nach mir um und als er mich mit seinen dunklen funkelnden Augen erblickte, hörte er plötzlich in seinem wüthenden Reden auf und sich zu dem Meister wendend, sagte er nur noch: Sie wissen also jetzt meine Meinung und haben sich darnach zu richten, dann stürzte er fort und so hastig an mir vorüber, daß er mich beinahe umgerannt hätte. Was wollte denn der Herr? fragte ich ganz verwundert; aber der Meister ließ betrübt den Kopf hängen und gab keine Antwort.“

„Zwei Tage darauf hörte ich in der Wohnstube heftiges Sprechen,“ erzählte August nach kurzer Pause weiter. „Es war Sonntag und Niemand im Hause, als der Meister und die Frau. Ich konnt' deutlich die scharfe helle Stimme des Fremden hören, der sprach fast allein, und dann die Meisterin, die nur laut weinte; ich mocht nicht horchen. Was ging mich denn die Geschichte an? Der fremde Herr blieb wohl über eine Stunde und als ich ihm jetzt im Hause begegnete, konnte ich mir ihn weit deutlicher betrachten. Es war wirklich ein hübscher Mensch, groß und stark, mit ein Paar Augen im Kopfe, die nur so funkelten. Er ging ganz grade in strammer Haltung, und ich will wetten, er hat beim Militär gestanden. Sein Gesicht war noch blutroth vor Wuth und er murmelte etwas in seinen Schnurrbart, was ich nicht verstand.“

„Schon seit dem ersten Besuch des Fremden war der Meister wie verwandelt; er ging ganz trübsinnig umher und sprach mit Niemand fast ein Wort; seit dem Sonntag aber wurde es noch schlimmer; er war ganz ängstlich und hatte nirgends Ruhe. Am Montag Abend, als schon Alles zugehört, war er ganz allein in seinem Laden geblieben und wie ich durch die Scheiben seh', hat er den Kopf auf den Tisch gelehnt und ich denk', er ist unversehens eingeschlafen, denn er rührte sich nicht. Das war mir merkwürdig, sonst durfte doch das Gas im Laden niemals unnütz brennen und da ich den

Meister noch was zu fragen hatte, ging ich hinein. Wie ich die Thür aufmach', erhebt er den Kopf und nun seh' ich, daß er bitterlich weint hat. Er wischte sich auch gar nicht erst das Gesicht ab, sondern weinte noch immer fort, als ich ihn schon anredete und fragte, was ihm fehle? Ja, da fing er erst recht an zu schluchzen, und wie ich ihn trösten will — denn der Meister war doch ein ganz guter Kerl, wenn auch ein Bißchen genau — da steht er auf und ruft bitterlich weinend: O August, ich bin zu unglücklich! Na, das haben Sie doch nicht nöthig. Wer so reich ist wie Sie und ein solch' schönes Geschäft hat, der braucht doch wahrhaftig nicht unglücklich zu sein, tröst' ich ihn, und hatt' ich nicht Recht?“ wandte sich der Gefelle zu dem Polizei-Inspektor, und ohne dessen Antwort abzuwarten, fuhr er lebhaft in seiner Erzählung fort:

„Meine Frau, schluchzte der Meister. Na ja, Ihre Frau, sag' ich, da können Sie doch stolz sein; eine so junge, hübsche Frau, wenn ich die hätt', da wollt' ich schon lachen.“

Das ist's eben, stammelt der Meister. O August, wenn Du wüßtest! und der Meister schluchzte wieder, als sollt' ihm das Herz abstoßen.“

Das that mir doch leid,“ fuhr der Gefelle in seiner Erzählung fort. „Ich hab' mich manchmal im Stillen geärgert, daß ein so dummer Kerl wie mein Meister so viel Glück hat, denn ein Bißchen dumm ist er, das werden Sie wohl selbst wissen, Herr Inspektor, das weiß ja die ganze Stadt,“ unterbrach sich Rothe, „und wer ihn, wie ich, erst näher kennt, der merkt erst, daß er mit Grütze gepöppelt ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Konserven und Fruchtsäfte.

Ein Kapitel für unsere Hausfrauen.

In den landwirthschaftlichen Vereinen zu Riesky und Daubitz O/V. hielt kürzlich Major v. Jasmund aus Riesky Vorträge über die einfachste und billigste Herstellungsweise von Konserven aus Früchten, Beeren, Pilzen, sowie von Fruchtsäften, welche auf verschiedene neue und so einfache Gesichtspunkte basirt ist, daß ihr Bekanntgeben auch für weitere Kreise als eine dankenswerthe Aufgabe erscheint. Denn wenn auch unsere Hausfrauen mit der Herstellung solcher Dinge meist ziemlich vertraut sind, so benutz doch Herr v. Jasmund bei seiner auf die bisher bekannten Methoden gegründeten Verfahrensweise so einfache Hilfsmittel, daß seine Methode sich vor allen bisher gebräuchlichen ganz wesentlich und vortheilhaft auszeichnet: sie ist einfach, billig und gut. Und das sind ja gerade die drei Eigenschaften, deren Mangel die Herstellung in so vielen einfachen Haushaltungen unterbleiben ließ, weil die Hausfrau ganz richtig sagte: „Die Sache ist wunderschön und die Früchte schmecken sehr gut, aber die Geschichte ist mir des vielen Zuckers wegen zu theuer.“ Mir scheint, daß manche unserer sparsamen Hausfrauen — und welche Hausfrau hätte keine Veranlassung zur Sparsamkeit? — doch gern ihren Mittagstisch mit allerhand delikaten Kompots aus schmücken würde, wenn dieselben eben nicht so theuer herzustellen wären. Der Segen an Beeren ist ja in manchen Jahren so außerordentlich reichlich, daß die eigenen und die Nachbarkinder sie beim besten Willen und bei angestrengtester Thätigkeit nicht vertilgen können, und zum lohnenden Absatz nach der Stadt ist häufig wegen der Entfernung, wegen des zeitraubenden oder kostspieligen Transports keine Gelegenheit, da es sich hierbei doch meist nur um täglich frische Waare — also kleinere Quantitäten — handelt. Wie schön ist es da, wenn man den sommerlichen Ueberfluß durch eine Herstellungsweise, deren Vorzüge in den drei Begriffen „billig, einfach und gut“ beruhen, für den Winter konserviren kann!

Zuerst also zur Billigkeit. Die Früchte werden nicht mit Zucker eingekocht sondern einfach nur mit Wasser. Das ist das ganze Geheimniß und meiner Ansicht nach der fihliche Punkt, welcher die Anfertigung der Konserven in den einfachen ländlichen Haushaltungen nicht zur Gestung kommen ließ. Bei der größten Sauberkeit und Akkuratessse kann es vorkommen, daß eine Büchse Kompot umschlägt, d. h. säuert oder schimmelt und dadurch unbrauchbar wird, wodurch ja auch der angewendete Zucker verloren geht — und das ist ja eben für die Hausfrau der fatale Gedanke. Kocht man aber die Früchte ohne Zucker ein, so sind höchstens diese selbst mit ihrem geringen Werthe verloren; der Verlust kostenloser Objekte ist aber einem baaren Geldverluste gegenüber nicht schmerzhaft. Selbstverständlich sind nun die in Wasser eingekochten Früchte bei ihrem Gebrauche auch nicht ohne Zucker zu verwenden; man setzt ihn erst dann nach Belieben und Bedürfniß zu, man braucht also nicht soviel auf einmal. Immerhin aber bedarf man bei diesem Verfahren bedeutend weniger Zucker; eine erst zum Gebrauch gekühlte Frucht beansprucht halb so viel Zucker wie eine eingekochte. Unsere Hausfrauen wissen recht gut, daß ein Sparen des Zuckers beim Einkochen von Früchten nur zu leicht das Verderbniß derselben beschleunigt; und nebenbei sind solche gar zu süße Kompots ja nicht einmal nach Federmanns Geschmack. Außerdem beeinträchtigt das Einkochen mit Zucker unter allen Umständen den Wohlgeruch der Frucht; der Werth eines Kompots beruht aber meist gerade in dem jeder Fruchtgattung eigenthümlichen Duft, welcher durch Einkochen lediglich mit Wasser zehnmal besser erhalten wird.

Ein zweiter Vorzug ist die Einfachheit. Bisher verwendete man meistens Blechbüchsen, die des luftdichten Verschlusses wegen vom Klempner verlöthet werden mußten. Dies verursachte Umstände, Schiderei und Kosten, Klempner und Schlosser sind ja auf den Dörfern nicht so häufig. Herr v. Jasmund verwendet deshalb ausschließlich gläserne, nur in Nothfalle thönerne Krüge oder Flaschen, deren Form am zweckmäßigsten (um das Einführen eines Löffels zu gestatten) die der Sensbüchsen mit weitem Halse ist, deren Hals selbst aber eine konische Form hat, unten etwas weiter als oben. Die Glaskrüge haben außerdem noch den Vorzug, daß man den Inhalt jederzeit mit dem Auge prüfen und ihn bei Mischtrauen auf seine Haltbarkeit noch rechtzeitig verwenden kann. Glaskrüge lassen sich wegen ihrer Billigkeit auch in jeder beliebigen Größe verwenden, was der Verlöthung wegen bei Blechbüchsen weniger thunlich ist. Jede Hausfrau weiß, daß eine angebrochene Konserve-Büchse leicht schimmelt, also bald verbraucht werden muß. Glaskrüge kann man von der für je einmaligen Verbrauch nöthigen Größe nehmen, und welche stille Freude kann sich manche Hausfrau damit machen, daß sie viele Konservebüchsen in Reih und Glied in einem Repositorium aufmarschiren läßt, deren Inhalt — klar und appetitlich zu sehen — jedem Beschauer den Wunsch einer Prüfung nahelegt. Eine solche Kollektion von allerhand Früchten, deren jede Gattung mit einer kleinen Etiquette und der Jahreszahl der Herstellung versehen ist, muß doch das Herz einer jeden Hausfrau erfreuen. Gläserne Krüge haben außerdem noch den Vortheil, daß die Farbe der Konserven sich gleichmäßig und andauernd schön erhält, während sie bekanntlich beim längeren Aufbewahren in Blechbüchsen in störender Weise beeinflusst wird. (Fortf. folgt.)